



Das gemeinsame Lernen setzt voraus, dass Kinder gewisse Kompetenzen haben, um gut miteinander zu interagieren.

## INTERVIEW

# Die Schule als sozialer Lernort

## ► Klassenklima, Schüchternheit, sozial-emotional

Das Präventionsprogramm „Papilio 6bis9“ soll Grundschulkindern helfen, ihre Emotionen wahrzunehmen, zu regulieren und auszudrücken. Im Interview erklärt Professor Herbert Scheithauer, der das Programm wissenschaftlich begleitet, wie sozial-emotionale Kompetenzen das Lernen unterstützen und den Unterricht verbessern.

**Grundschule:** Warum muss Schule auch ein sozialer Lernort sein?

**Herbert Scheithauer:** Ein Grundprinzip des Präventionsprogramms „Papilio-6bis9“ ist, dass Kinder über sozial-emotionales Lernen miteinander Wissen aufbauen und Erfahrungen verarbeiten. Dabei stehen durch das gemeinsame Lernen natürlich auch soziale Aspekte im Vordergrund. Wie sind die Beziehungen der Kinder untereinander? Wie wohl fühlen sie sich,

wenn sie miteinander lernen? Wie können sie voneinander und miteinander lernen? Das gemeinsame Lernen setzt wiederum voraus, dass sie auch gewisse Kompetenzen haben, um gut miteinander zu interagieren. Sie brauchen emotionale Kompetenzen, um Emotionen bei sich und bei anderen erkennen und diese zum Beispiel verbal äußern zu können, aber auch soziale Kompetenzen. Das sind die Grundlagen, die Perspektivwechsel und Em-

pathie ermöglichen und die Basis für das sozial-emotionale Lernen bilden. Wir wissen aus Längsschnittstudien, dass sich sozial-emotionales Lernen über mehrere Jahre sehr positiv auf Bildungsergebnisse auswirkt. Das heißt, dass Kinder und Jugendliche, die über gemeinsame Erfahrungen und über sozial-emotionales Lernen miteinander lernen, später bessere Schulleistungen zeigen. Aus der eigenen Schulerfahrung weiß man ja, dass

man eigentlich nur dann lernen kann, wenn es einem gut geht und man gerne in die Schule geht.

**Grundschule:** *Wie unterstützt das Programm Schulen, sich zu einem sozialen Lernort zu entwickeln?*

**Scheithauer:** In unserem Programm verfolgen wir zunächst den Ansatz, mit den Lehrkräften ihre eigene Haltung zu reflektieren. Welche Aufgabe habe ich? Wie möchte ich mit den Kindern zusammenarbeiten? Wie kann ich Unterricht generell gestalten? Anschließend vermitteln wir spezielle Methoden, um bestimmte Funktionsbereiche bei den Kindern zu fördern, wie die Exekutivfunktionen. Dabei geht es zum Beispiel darum, Impulse zu hemmen und das Gedächtnis zu trainieren. Dafür gibt es einfache, auflockernde Übungen, die man im Unterricht zwischendurch machen kann. Im Rahmen eines Curriculums, das die beteiligten Lehrkräfte in der Schule durchführen, lernen sie, diese Methoden im Unterrichtsgeschehen einzusetzen.

Sehr zentral dabei ist das interaktive Stück „Paula kommt in die Schule“, das wir zusammen mit der „Augsburger Puppenkiste“ entwickelt haben und das im Unterricht eingesetzt wird. Durch die Figuren des Stücks – die Kistenkoblode, zum Beispiel Zornibold und Freudibold, und Paula, die Protagonistin – lernen die Kinder, wie Emotionen aussehen und wie sie ausgedrückt werden. Was sind zum Beispiel Stolz oder Scham? Und wie kann ich gut mit ihnen umgehen, wenn ich sie selbst erlebe oder bei anderen sehe? Was sind ambivalente Emotionen? Kann man manchmal auch traurig und glücklich zugleich sein? Das wird sozusagen innerhalb dieses Stücks mit den Kindern erarbeitet. Die Kinder entwickeln anschließend gemeinsam Problemlösungen, sodass auch Problemlösefertigkeiten gefördert werden.

**Grundschule:** *Das Programm zielt unter anderem darauf ab, sozial-emotionale Kompetenzen aufzubauen, um Verhaltensauffälligkeiten zu reduzieren. Wie profitieren denn die schüchternen und stillen Schülerinnen und Schüler davon?*

**Scheithauer:** Wir erarbeiten mit den Lehrkräften, dass Schüler sehr unterschiedlich sind und der eine Schüler eben etwas stiller, die andere Schülerin etwas aufbrausender ist. Zu begreifen, dass weder das Aufbrausen noch das ganz Stille per se ein Problem sein muss, ist, glaube ich, ganz wichtig. Das sind ja erst einmal nur Nuancierungen von Persönlichkeiten, die man anerkennen sollte. Auch die Kinder untereinander sollen lernen und anerkennen, dass Kinder unterschiedliche Temperamente haben, sich unterschiedlich verhalten und dass das auch gut so ist.

Schüchterne Kinder haben eventuell durch ihr häusliches Umfeld gelernt, dass es besser ist, sich zurückzuhalten. Sie brauchen daher Möglichkeiten, positive Erfahrungen zu machen, damit sie lernen, sich etwas zuzutrauen. Zudem sind schüchterne Kindern oftmals ein bisschen isolierter. Sie haben nicht so viele Beziehungen zu Gleichaltrigen oder sie haben ebenfalls schüchterne Freunde, wodurch sie sich gegenseitig in ihrer Schüchternheit bestärken. Das kann langfristig dazu führen, dass sie sich ein bisschen separieren. Im Zuge des Programms sollen Lehrkräfte durch bestimmte Maßnahmen die schüchternen Kinder bestärken und nach und nach stärker in die Gruppe führen. Wir arbeiten zum Beispiel mit einem Spiel zum Klassenraum-Management. Wenn es die Klasse schafft, sich wunderbar in einer Schulstunde zu verhalten, erhalten die Schülerinnen und Schüler eine Belohnung. Diese sollen eher die schüchternen Kinder verteilen, sodass die Mitschülerinnen und Mitschüler beginnen, sie positiver zu betrachten. Zu unserem Programm gehören zudem viele Spiele, für die die Lehrkraft die Kinder so einteilen soll, dass diejenigen zusammenarbeiten, die sonst nichts miteinander zu tun haben. Andere Methoden zielen darauf ab, dass sich die Kinder gegenseitig wertschätzend sagen, was sie aneinander mögen. Dabei machen auch die schüchternen Kinder selbstwertdienliche Erfahrungen. Das alles soll dazu führen, dass sich die Kinder in ihrer

Gleichaltrigen-Gruppe richtig wohlfühlen, dass sie besser miteinander zurechtkommen und auch die schüchternen Kinder die Chance bekommen, in die Gruppe aufgenommen zu werden. Und die Kinder, die sonst nicht mit den schüchternen Kindern spielen würden, sollen die Möglichkeit erhalten zu lernen, dass auch diese Kinder Stärken haben. Es ist ganz wichtig, eine Schulklasse als soziale Gruppe zu begreifen, die automatisch in kleine Grüppchen zerfällt, wenn man die Gruppendynamiken nicht ein wenig lenkt und leitet.

**Grundschule:** *Seit Anfang des Jahres läuft das Programm als Projekt mit Evaluation an den Modellschulen: Welche Erfahrungen haben Sie bereits gemacht?*

**Scheithauer:** Das stimmt: Wir haben das Programm nach wissenschaftlichen Kriterien entwickelt und führen jetzt eine groß angelegte Evaluationsstudie durch. Die Lehrkräfte haben



FOTO PRIVAT

Sollte das nicht in Farbe?

**Dr. Herbert Scheithauer ist Diplom-Psychologe und seit April 2010 Professor für Entwicklungspsychologie und Klinische Psychologie an der Freien Universität Berlin. Er leitet den Arbeitsbereich Entwicklungswissenschaft und Angewandte Entwicklungspsychologie und war unter anderem an der Entwicklung verschiedener schulischer Präventions- und Fördermaßnahmen beteiligt. Er arbeitet seit den ersten Vorstudien für das Programm Papilio und hat die Entwicklung der Maßnahmen maßgeblich mitgetragen.**

bereits die Schulung durchlaufen und setzen das Programm gerade in den Schulen um. Wir haben auch schon den ersten Messzeitpunkt an einigen Schulen durchgeführt und die Möglichkeit gehabt, die Lehrkräfte im Rahmen einer Prozessevaluation nach den ersten Erfahrungen zu fragen. Die Antworten sind unheimlich interessant. Es gibt zum Beispiel ein Programmelement, mit dem die Lehrkräfte lernen, ihr Klassenraum-Management zu verbessern, ein Spiel, um Unterrichtsstörungen zu minimieren. Dazu haben wir sehr, sehr positive Rückmeldungen bekommen. Die Lehrkräfte haben uns etwa gesagt: „Das funktioniert wunderbar, die Klasse arbeitet jetzt viel besser mit, konzentrierter, und das gibt mir mehr Raum, mich auf den Unterricht zu konzentrieren.“ Das heißt, die Lehrkräfte machen die Erfahrung, dass sich die Unterrichtsqualität durch das Programm verbessert. Wir machen da momentan also sehr, sehr positive Erfahrungen.

**Grundschule:** *Gibt es zusätzlich schon erste Rückmeldungen, wie gut sich das Präventionsprogramm in den Unterrichtsalltag integrieren lässt?*

**Scheithauer:** Wir haben versucht, das Programm so zu entwickeln, dass es problemlos im Schulalltag umgesetzt werden kann. Deshalb haben wir schon in die Entwicklungsphase Pädagoginnen und Pädagogen einbezogen. Herauszufinden, ob das tatsächlich auch der Fall ist, ist Teil unserer vertiefenden Evaluation. Dabei prüfen wir etwa, wie die Methoden in der Praxis funktionieren und wo wir sie vielleicht noch einmal überarbeiten müssen, weil sie die Lehrkräfte im Schulalltag vielleicht überfordern. Wir haben zum Beispiel schon die Rückmeldung bekommen, dass die vorgesehenen 90-Minuten-Blöcke nicht gut in die Grundschule passen. Wir müssen diese Inhalte also so anpassen, dass sie in 45-Minuten-Blöcken umgesetzt werden können. Das ist noch einmal eine Herausforderung, weil gewisse Themen arbeitsintensiver sind. Diese Rückmeldungen aus der Praxis sind entscheidend für uns, denn wir wollen das Programm hinterher den Schulen optimiert zur Verfügung stellen.

**Grundschule:** *Bis das Präventionsprogramm in die Breite getragen werden kann, wird es ja noch etwas dauern.*

*Was können Lehrerinnen und Lehrer bis dahin unternehmen, damit sich alle Schülerinnen und Schüler im Unterricht wohlfühlen?*

**Scheithauer:** Wichtig ist einerseits, dass sich Lehrkräfte bewusst sind, dass sie nicht nur Wissensvermittler, sondern auch Beziehungsfigur sind. Ich selber weiß noch, dass ich eine ganz tolle Grundschullehrerin hatte. Wenn ich an meine Lehrerin von damals denke, habe ich auch heute noch ein warmes Gefühl. Ich habe mich bei ihr sehr wohl und aufgehoben gefühlt. Das hat mich sehr geprägt. Lehrkräfte sind Personen, zu denen die Kinder aufschauen, von denen sie sich erhoffen, dass sie Unterstützung und positives Feedback bekommen – und das ist der zweite Punkt: Kinder lieben es, bestärkt zu werden, geliebt zu werden. Das muss ich niemandem erzählen. Man kann beobachten, wie gut sich Kinder fühlen, wenn sie positives Feedback bekommen. Kinder brauchen selbstwertdienliche Rückmeldungen und müssen erfahren, was sie gut können und wo sie sich verbessern können. Sie sollten aber auch in der Gruppe positive Erfahrungen sammeln können. Deshalb sollten Lehrkräfte einen Blick dafür entwickeln zu erkennen, wenn ein Kind etwas separiert, etwas ruhiger ist. Es kann sein, dass dieses Kind Unterstützung braucht, um Teil der Klassengemeinschaft zu werden. Dabei ist es wichtig, mit Fingerspitzengefühl vorzugehen, damit das Kind nicht Gefahr läuft, noch stärker ausgegrenzt zu werden. Es gilt, das Kind eher unauffällig stärker in die Gruppe einzuführen, zum Beispiel durch Gruppenspiele, für die die Lehrkraft die Teams bildet. Dabei können auch Aufgaben helfen, die von allen sehr positiv bewertet werden und die die Lehrkraft eben diesem Kind überträgt. Wenn Lehrkräfte grundsätzlich bedenken, wie sich ihre Schülerinnen und Schüler fühlen, können sie, glaube ich, eine Menge dafür tun, dass sich alle Kinder wohlfühlen und gerne in die Schule gehen. ■

*Anna Hüchelheim führte das Interview.*

## Gut zu wissen! Das Programm im Überblick

**„Papilio 6bis9“ richtet sich an Kinder von sechs bis neun Jahren und soll den Übergang in die Grundschule erleichtern. Zentrale Ansätze sind, die sozial-emotionalen Kompetenzen der Kinder zu stärken und Verhaltensauffälligkeiten zu reduzieren. Auf diese Weise sollen sie gegen Risiken geschützt werden, die im Jugendalter zu Sucht und Gewalt führen können. Ziel ist ein im Alltag umsetzbares und nachweisbar wirksames Präventionsprogramm für Grundschulen.**

**Im Mittelpunkt stehen die Grundschullehrkräfte, die im Anschluss an eine dreitägige Fortbildung das Präventionsprogramm im Schulalltag umsetzen. Ein zentrales Element des Projekts bildet die Kooperation mit der Augsburger Puppenkiste und die Geschichte „Paula kommt in die Schule“. Hauptdarsteller sind die Kistenkobolde Heulibold, Zornibold, Bibberbold und Freudibold, die die Kinder im Unterricht über Wochen kennenlernen. Zusammen mit Protagonistin Paula sollen sie den Kindern beim Umgang mit neuen Gefühlen wie Neid, Schuld, Scham und Stolz helfen. Weitere Maßnahmen zielen mehr auf die soziale Kompetenz. Die Freie Universität Berlin begleitet das Pilotprojekt wissenschaftlich. Das Projekt läuft zwei Jahre. Die Knappschaft ermöglichte die Entwicklung, die Modellphase und die wissenschaftliche Evaluation des neuen Programms.**